© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Regierungs- und Landes-Oekonomierath in Gumbinnen, 631. Wiese, Königl. Forstmeister in Gumbinnen, 632. R. Landauer, Apotheker in Würzburg, 633. Töpel, Lehrer in Bornitz bei Zeitz, 634. P. Matthies in Baruth.

Halle und Merseburg, im Januar 1878.

Der Vereins-Vorstand.

Der Nestbau gefangener Vögel.

Von K. Th. Liebe.

Von je haben die kunstvollen Wiegen, welche so viele Vögel für ihre Nachkommenschaft konstruiren, die Aufmerksamkeit des Beschauers erregt und galten als wunderbare, — als Meisterstücke der schaffenden Natur. Die zweckmäßige Niststelle, die Wahl des Niststoffes, die Befestigung des Nestes, die eigenthümliche Form und das künstliche Gefüge der einzelnen Theile desselben, — das Alles ist wunderbar, ein Räthsel, welches der Schöpfer dem denkenden Beobachter hinstellt, damit er sich an der Erhabenheit und Vollkommenheit der Schöpfung erbaue. Gar mancher freilich ist schnell bei der Hand und löst das Räthsel mit dem gewichtigen Ausspruch: Der Instinkt läßt den Vogel sein Nest gerade so und nicht anders bauen. Das klingt ganz hübsch, will aber sehr wenig sagen, denn wir sind über das [illegible]n des Instinkts noch viel zu sehr im Unklaren. Mögen wir aber den Begriff [illegible]" definiren, wie wir wollen — mögen wir das instinktive Handeln als [illegible]te Erinnerung basirtes ansprechen oder als ein durch unbewußte Er[illegible]mungenes —, immer sind im nestbauenden Vogel neben dem [illegible]nchische Vorgänge thätig, welchen wir eine große Wichtigkeit [illegible]he unserm Verständniß zugänglicher sind.

[illegible]ind allein unter dem Antrieb des Instinkts gebaut, [illegible] Nest jedesmal in genau gleicher Weise bauen. Das [illegible]ekunden die Vögel bei der Wahl des Nistplatzes e[illegible]hen unter Umständen von der sonstigen Gepflogenhe[illegible] - um nur einige Beispiele aufzuführen — nisten [illegible]umartig gezogenen Johannisbeersträuchern, hinter [illegible] Cypressen. Ringeltauben legen da, wo viel Raubze[illegible] macht, ihr Nest in nur 1/2 Meter Höhe über der [illegible]ch an (Journ. f. Ornith. 1878, I). Ein Rebhuhn b[illegible] Seite erzählt wurde, in der Nähe von Gera in dem [illegible]nem zu zwei Drittheilen abgetragenen Getreidefelde. [illegible]nde sammeln. — Auch der Umstand ist wohl zu be[illegible] die zweite Brut ein weniger schönes und vollendetes [illegible] Muß der Vogel so handeln, weil ihn eine geheimn[illegible] eiserner Nothwendigkeit zwingt, oder weil er zu wenig Zeit [illegible] Nestes hat und sich begnügen muß, die Kinderstube nur aus dem [illegible] mit Rücksicht auf den nothwendigsten Bedarf herzustellen, oder endlich [illegible] Frühjahr, die Zeit der höchstpotenzirten Leistungsfähigkeit und Thätigke[illegible]

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist, und der Vogel nach den Sorgen für die erste Brut ruhiger und mit der zunehmenden Sommerhitze bequemer geworden ist? Gehorcht das Thier bei seinen Handlungen lediglich dem Instinkt, welcher ihn zwingt, so und nicht anders zu thun, dann läßt sich nicht leicht erklären, warum derselbe Instinkt im Frühjahr ein anderes Nest bauen heißt, wie im Sommer. — Noch wichtiger aber ist eine Beobachtung aller Vogelkundigen, welche die Thiere eingehend studiren: Ein jeder Vogel baut sein Nest mit jedem neuen Jahre vollkommner, zweckentsprechender und schöner. Das Erstlingsnest steht hinter dem vollendeten Kunstbau eines alten Vogels gewaltig zurück. Zeimer, die höchst wahrscheilich nicht eingewandert waren, sondern von einem Paar in der Nachbarschaft abstammten, bauten ihr erstes Nest vorzugsweise aus Moos, Haide und schwachen Reisern auf und verwendeten nur in der Unterlage und zum Ausstreichen des untersten Theils vom Napf ein wenig Lehm, sodaß der Bau locker und wenig widerstandsfähig war und die Jungen zum vorzeitigen Ausfliegen nöthigte. Das Paar kehrte mehrere Jahre hintereinander an dieselbe Niststätte zurück und verarbeitete bei jedem neuen Nestbau immer mehr Lehm in den Niststoff, bis zuletzt ein schöner, dauerhafter Pisébau fertig gestellt wurde. Ich vermag auch nach meinen übrigen Beobachtungen die Behauptung aufzustellen, daß man aus der verhältnißmäßigen Menge des verwendeten Lehms im Nest einen Schluß auf das Alter der Zeimer machen kann. Ganz entsprechend verhält es sich mit den Amsel- und Zippennestern, wo der gesammte Aufbau, namentlich aber die Auskleidung mit eingespeicheltem Lehm oder Holzmulm je nach dem Alter der Vögel verschiedene Stufen der Vervollkommnung zeigen. An den Nestern der Finken, der Stieglitze, der Pirole, sogar an denen der Sperlinge (beim Freibau) kann man mit Bequemlichkeit die entsprechenden Beobachtungen machen. Das Nest alter Rabenkrähen ist weit größer und fester und besser ausgepolstert als das junger Thiere, und auch bei den Elstern, die sich recht leicht beobachten lassen, ist der Unterschied im Nestbau sehr beträchtlich. Bei letzteren ist namentlich die Dichtigkeit der meist weithin sichtbaren Dorndecken über dem Nest eine je nach dem Alter verschiedene. — Das alles belehrt uns, daß der Vogel mit dem zunehmenden Alter klüger wird, daß er beim Nestbau Erfahrungen sammelt und sie benutzt. Seine Seele bewahrt in sich scharfgezeichnete Anschauungsbilder und ruft sie im geeigneten Moment vor, um mit den in der Gegenwart gegebenen Verhältnissen zu vergleichen und nach dem Resultat der Vergleichung zu handeln: er erinnert sich und zieht daraus seine Schlüsse.

Die Vogelseele ist kein mechanisches Räderwerk, getrieben lediglich durch die Feder „Instinkt", sondern ein feiner Organismus, der mit der menschlichen Seele verglichen sein will. Leider liegt — hauptsächlich mit wegen des so bequemen Glaubens an den Instinkt — die Kunde von dieser Seele noch sehr im Argen, und sind gute und umsichtige, durch keine vorgefaßten Meinungen getrübte Beobachtungen als Material für solche Kunde gegenwärtig noch so wenige verzeichnet, daß eine recht starke Vermehrung des Materials äußerst wünschenswerth ist. Derartige Beobachtungen kann jeder gebildete Mann machen, und diese anspruchslosen, flüchtig hingeworfenen Skizzen beabsichtigen in unserm Vereinskreise dazu eine kleine Anregung zu geben.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kehren wir aber wieder zum Nestbau zurück. — Um die freilebenden Vögel zu studiren, bedarf es oft weiter Wege und bei der scheuen Vorsicht der meisten Arten auch noch eines guten Guckers. In dieser Beziehung würde die Beobachtung der im Zimmer gehaltenen Vögel allerdings weit bequemer sein, wenn hier nicht auf der andern Seite dadurch bedeutende Schwierigkeiten entständen, daß der gefangene Vogel den ihm von Natur angemessenen Bedingungen soweit entrückt ist, — selbst da, wo ihn ein denkender und mit der Natur vertrauter Vogelkenner pflegt. Gleichwohl entdeckt man auch hier eine unendliche Menge von Zügen aus dem Thun und Treiben des Vogels, aus denen wir mit Fug und Recht Schlüsse auf sein seelisches Leben ziehen. Auch hier ist es der Nestbau, auf welchen besonderes Gewicht zu legen ist, und gerade beim Nestbau bekundet der gefangene Vogel, wie klug überlegend er sich den so sehr veränderten Verhältnissen anzubequemen und die nothwendigen Aenderungen vorzunehmen weiß. Die jung aufgezogenen Amseln kleiden den Nestnapf nicht mit Lehm aus, auch wenn sie schon im vierten Jahre stehen und das fünfte Nest bauen; eine aber wählte bei mir zum Nistplatz wunderlicher Weise ein sehr abschüssiges Bret und leimte das Nest mit eingespeicheltem Lehm auf, sodaß es vollkommen sicher stand. Zippen machen mit jedem Jahre das Nest dichter und schöner, kleiden es aber ebenfalls nicht mit Holzmulmbrei aus, sondern tragen nur ein wenig Holzmulm ein. Die Zeimer hingegen bauen, jung aufgezogen, die Nester so schön wie im Freien, wenn auch aus ganz anderem Material, und durchkneten Fäden, Moos, Manillafaser, Läppchen, Haidestengel 2c. anfänglich mit wenig und späterhin mit immer mehr nassem Lehm. — Die Edelfinken bauen bekanntlich in der Freiheit ein außerordentlich künstliches Nest, welches seine große Festigkeit vorzugsweise durch eingewebtes Raupengespinnst und durch Spinnweben erhält. In der Gefangenschaft rühren die Finken beim Nestbau weder Puppenhülsen noch Spinnennetze an, auch wenn man letztere mit einer Ruthengabel vorsichtig abnimmt und in der Vogelstube zwischen den Zweigen auflegt. Das erste Weibchen, welches bei mir nistete, wählte, nachdem es bald da, bald dort einen schwachen Versuch gemacht, einen hölzernen Nistnapf, kleidete ihn mit Rinderhaaren aus und brachte die Jungen glücklich aus. Im nächsten Jahre baute es ein sehr schönes Nest auf eine horizontale starke Astgabel aus Moos und Flechten, die es anstatt mit Spinnweben mit ganz zarten Baumwollenflöckchen verband. Letztere hatte ich neben den Spinnweben in das Gezweig einer Tanne hineingeblasen. Die Ausfütterung des Nestes bestand aus Moosborsten (von Polytrichum) und Baumwollenfäden, obgleich passende Rinderhaare von demselben Packet wie im vorigen Jahre zur Disposition standen. — Aehnliches erfuhr ich an anderen Finkenweibchen. — Die jung aufgezogenen Grünfinken benehmen sich bei der ersten Nestanlage sehr ungeschickt; sie fangen an, reißen wieder ein, beginnen von Neuem und zerstören wieder, bis man ihnen endlich nachhilft und an der betreffenden Stelle einen aus dürren Grasstengeln geflochtenen Kranz anbringt, den sie sofort mit besserem Erfolg benutzen. Sie lieben übrigens Abwechselung: brüten sie das erste Mal im Jahre in einer Astgabel, so benutzen sie das nächste Mal sicher einen Nistnapf, und umgekehrt. Auch sie, die doch ihr Nestchen anfänglich recht lüderlich bauen, werden mit zunehmendem Alter geschickter. — Die Spitzlerchen (Anthus

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

arboreus) machen sich im Flugkäfig bald eine Nisthöhle im Moos zurecht, die sie mit wenig Heufäden auskleiden, bald tragen sie eine Menge Heu in einem Haidebusch zusammen und bauen daraus ein größeres Nest. — Die Haubenlerchen bauen ebenfalls mit sehr viel Material ein großes Nest auf dem ebenen Boden, am liebsten zwischen zwei Möbel hinein. — Jung aufgezogene Steinröthel (Petrocincla saxatilis) bauen ihr Nest lediglich aus Heu auf und verschmähen jeden anderen Stoff. Sie legen es bald auf Balken, bald in großen Nisthöhlen mit weit offenem Eingang, bald auf niedrigem Strauchwerk an und machen es um so umfänglicher, je älter sie werden. — Ein wild eingefangenes Zeisigweibchen hatte 1876 in einer sehr geräumigen Stube mit weit zurückliegendem, prächtig einsamen Tannendickigt die besten Nistgelegenheiten und allerhand Niststoff in Menge zur Verfügung, welch' letzterer überdies von Zeit zu Zeit angefeuchtet wurde, wie dies bei mir Regel ist. Trotzdem wählte es keinen Tannenzweig, auch keinen Nistnapf in einer Tanne, sondern einen hölzernen Nistnapf aus, welcher am äußeren Gitter zwei Meter über dem Boden befestigt war, und welchen die fortwährend vorbeigehenden Menschen recht bequem besehen konnten. Diesen Napf kleidete das Zeisigpaar mit Fäden, Haaren und Wolle aus und brachte seine Brut glücklich durch. Die Tochter dieses Weibchens verbrachte den Sommer 1877 mit ihrer Mutter zusammen in derselben Räumlichkeit, die ganz in derselben Weise wieder ausgestattet war. Die Mutter nistete wieder genau in ihrer alten Weise und brachte ihre Jungen wieder glücklich auf. Die Tochter schritt etwa 4 Wochen später zum Nisten und baute sich in nur einem Meter Höhe über dem Fußboden in dürre Zeige und langes eingeflochtenes Haidekraut dicht am äußeren Gitter, wo die Vorbeigehenden häufig genug anstreiften, ein freies Nestchen aus Moos und Flechten, die mit bunten Fäden dicht verfilzt und ausgekleidet waren. Die bunten Fäden hatte es von einer Weihnachtstanne abgerissen, von der meine Frau, ehe der Baum in die Vogelstube wanderte, die Nüsse und das Zuckerzeug kurzweg abgeschnitten hatte, so daß die eingeknoteten Fäden hängen geblieben waren.

Doch genug der Beispiele! Ich gestatte mir nur noch zum Schluß die Frage: ist in den beschriebenen Fällen der Vogel wohl willenloser, ohne Denken handelnder Sklave des Instinkts?

Die innerhalb meiner vier Pfähle nistende Vogelwelt.

Von W. Thienemann.

III.

Hänfling.

5. Der Hänfling (Fringilla cannabina) ist wirklich ein Prachtvogel zu nennen, wenn er auch in der Mannigfaltigkeit der Farbenzusammenstellung dem Stieglitz nicht gleichkommt. Man sehe nur im Frühjahre das auf einem Rosenbäumchen sitzende, singende Männchen näher an: das schöne Zimmet-Braun des Rückens, welches sich von dem lichten Aschgrau des Halses und Hinterkopfes ganz

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Berichtigung eines Druckfehlers.

Leider hat sich in der Abhandlung des Herrn Prof. Dr. K. Th. Liebe „über den Nestbau der Vögel in der Gefangenschaft" in Nr. 1 dieses Jahrganges auf Seite 8 Zeile 8. v. u. ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen: das Rebhuhn brütete nicht auf einem zu zwei Dritttheilen abgetragenen Getreidefelde, sondern auf einem so weit abgetragenen Getreidefeimen (Getreidediemen oder Getreideschober).

Merseburg, im März 1878.

Die Redaction.

Das Vorkommen der Graugans und der Rostente in der Mark Brandenburg.

Von J. Stengel.

In Nr. 11 und 12 unserer Monatsschrift v. J. habe ich in meiner Abhandlung: „Wildentenbestand in der Provinz Sachsen und Brandenburg" gesagt, „daß der Spreewald noch jetzt der Brüteplatz vieler Wildgänse sei." Das ist nicht richtig; ich bin falsch berichtet und im Irrthum erhalten worden. Herr Posthalter Arndt in Lübben schreibt mir:

„Anser cinereus oder Anas anser ferus nimmt im Spreewalde eine Brutstätte nicht — ich blicke hierbei bis zum Jahre 1839 zurück; es war früher also schon nicht der Fall, und jetzt, nachdem die Canalisirung des Spreewaldes und damit die fast vollständige Trockenlegung desselben vor sich gegangen, ist dies erst recht nicht zu erwarten, zumal dies Terrain durch die Grasabfuhr ewig beunruhigt ist.

Aus glaubwürdigen Quellen wurde mir in den vierziger Jahren erzählt, daß in den Sonnenwalde'r Teichen ein Paar Wildgänse zu Brut gegangen sei und mit seinen Jungen dort so lange verblieben wäre, bis die übrigen Gänse im Herbst gekommen; mit diesen hätten sie alsdann die diesseitigen Gefilde verlassen."

In Bezug auf Enten-Species habe ich in derselben Abhandlung ferner gesagt, „daß die rothe Ente (Anas rutila, Casarca rutila) auf dem Durchzuge hier vorkomme."

Da das Vorkommen der Anas rutila in der Mark Brandenburg von Herrn H. Schalow angezweifelt worden ist — (Vergl. Nr. 2 des Ornithologischen Centralblattes von 1878), so erlaube ich mir noch Folgendes anzuführen: Chr. Brehm, der Vater, beschreibt in seiner Naturgeschichte der europäischen Vögel Anas rutila folgendermaßen:

„Sie ist unserer Stockente an Größe ziemlich gleich, also 2 Fuß lang. Das alte Männchen: der Schnabel ist schwarz, der hohe Fuß schwarz, der Augenstern gelbbraun, der Kopf und Oberhals mäusegrau, unten mit einem schmalen schwarzen Halsbande begrenzt, das übrige Gefieder hochrostroth, auf dem Flügel mit einem weißen Spiegel, die Schwungfedern erster Ordnung sind schwarz, der Unterrücken, Bürzel und Schwanz grün. Das Weibchen hat eine rostbraune Stirn, am Vorderkopfe weiß oder weißlich, kein Halsband und ein mattes Rostroth."

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Liebe Karl Theodor

Artikel/Article: Der Nestbau gefangener Vögel. 8-11